



JEANNE DU BARRY

Ein Film von Maïwenn

Mit Johnny Depp, Maïwenn,
Benjamin Lavernhe, Pierre Richard, Noémie Lvovsky, Pascal Greggory, Melvil Poupaud

Kinostart 17. August 2023
Dauer 116 min

Download pressmaterial <https://www.frenetic.ch/fr/espace-pro/details/++/id/1239>

Medienkontakte

Lea Link / Mischa Schiow

info@prochaine.ch

044 488 44 26 / 079 320 63 82

www.frenetic.ch

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG

Lagerstrasse 102

8004 Zürich

www.frenetic.ch



SYNOPSIS

Jeanne Vaubernier, ein Mädchen aus dem Volk, das nach sozialem Aufstieg strebt, nutzt ihre Reize und ihre Intelligenz, um die Stufen der Gesellschaft zu erklimmen. Graf Du Barry, der durch Jeannes lukrative Galanterien zu grossem Reichtum gelangt und sie deswegen heiratet, stellt sie dem König Louis XV vor. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Sie wird zu seiner Favoritin und gibt ihm Lust am Leben wieder. Entgegen allen Anstandsregeln lässt sich Jeanne in Versailles nieder. Ein Skandal: Niemand will ein Strassenmädchen am Hof haben.



INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN MAÏWENN

Wie kam es dazu, dass Sie der Figur der Jeanne du Barry einen Film widmen wollten?

Alles begann damit, dass ich 2006 Sofia Coppolas MARIE-ANTOINETTE im Kino sah. Denn sobald sie auf der Leinwand erscheint, war ich von der Figur der Jeanne, die von Asia Argento gespielt wird, fasziniert. Ich fühlte mich sofort mit ihr verbunden und vermisste sie, sobald sie die Leinwand verliess. Jeanne du Barry zieht mich in ihren Bann, weil sie eine wunderbare Verliererin ist. Vielleicht, weil ihr Leben Ähnlichkeiten mit meinem aufweist, aber das ist nicht der einzige Grund. Ich verliebte mich in sie und in die damalige Zeit. Ich vertiefte mich in eine sehr ausführliche Biografie über sie. Der Wunsch, einen Film über sie zu machen, war sofort da, wurde aber zehn Jahre lang von einem Gefühl der Illegitimität, sie mir zu nehmen, behindert. Jedes Mal, wenn ich einen Film fertigstelle, schaue ich mir das Buch erneut an, aber es gelingt mir nicht, meinen Minderwertigkeitskomplex zu überwinden.

Was wird das ändern?

Meine Erfahrung, die ich im Laufe der Filme, bei denen ich Regie führe, gesammelt habe. Nach den Dreharbeiten zu MON ROI klärte sich schliesslich alles und ich fühlte mich in der Lage, die Sache anzugehen, genährt durch diese Erfahrung am Set und durch meine Cinephilie, die sich im Laufe der Zeit verstärkt hatte und mir durch die Filme aus der Zeit, die ich mir angesehen hatte, gezeigt hatte, was mir gefiel und was nicht. All dies ermöglichte es mir, in meinem Kopf zu konstruieren, wie ich einen Film über Jeanne du Barry inszenieren könnte, wobei mir bewusst war, wie viel Arbeit das bedeuten würde.

Wie begannen Sie dann mit dem Schreiben des Drehbuchs?

Zwischen 2016 und 2019 widmete ich mich ganz dem Schreiben des Drehbuchs, sehr diszipliniert und täglich. Ich brauchte diese sehr schulische Seite, um in die damalige Zeit einzutauchen, alles zu lesen, was ich über Jeanne finden konnte, und alles zu notieren, was

mir gefiel. Diese Arbeit lieferte mir die Grundlage für ein Drehbuch, das ich dann zu einer ersten Version ausbaute, in der Jeanne von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod erzählt wurde. Da ich sie verteidigen wollte, musste ich sie detailliert erzählen, um diese Frau zu verstehen, die nach dem Tod von Louis XV. weiterhin liebte und unzählige Dinge tat.

Was veranlasst Sie dennoch, Ihre Erzählung auf ihre Liebesgeschichte mit Ludwig XV. zu konzentrieren?

Es ist schwer, sich von einem "klassischen" Biopic zu lösen, wenn man eine Figur so sehr liebt. Aber ich habe mich dafür entschieden, die Geschichte auf die Beziehung zwischen Jeanne und Louis XV. zu konzentrieren, weil sie sie in den Untergang getrieben hat und weil alles, was nach ihrem Weggang aus Versailles geschah, das direkte Ergebnis dieser Zeit war, aus der sie mit einem Etikett hervorging, das sie nie mehr loslassen sollte: Die Hure des Königs. Ich bin davon überzeugt, dass sie es nicht verdient hat, dass man sie darauf reduziert. Aus diesem Grund erwähne ich auch, wenn auch nur kurz, ihre Kindheit, ihre Jugend und die Ereignisse nach dem Tod des Königs. Bei all meinen Lektüren hat mich ein Buch besonders beeindruckt: Das von den Brüdern Goncourt über sie geschriebene Buch. Denn es war vollkommen und frei gegen sie gerichtet. Interessanterweise wurden die Porträts von Jeanne umso lobender, je weiter man in der Zeit vorangeschritten ist.

In Ihrem Film zeigen Sie jedoch, wie sie von Frauen und Männern gleichermassen angegriffen wird...

Das macht die Geschichte zu einer zeitlosen und modernen Erzählung, ohne dass man es übertreiben muss. Was Jeanne erlitten hat, findet in unserer heutigen Zeit einen direkten Widerhall.

Welchen Beitrag leistete Teddy Lussi-Modeste in dieser Phase des Schreibens?

Teddy kam auf der Zielgeraden dazu. Nach drei Jahren im Alleingang fand ich, dass es der Version, die ich erreicht hatte, an Schärfe fehlte. Ich brauchte - wie bei allen meinen Filmen - einen neuen Blick, ein Pingpong, um die Dinge zu verbessern. Und Teddy, der ein Freund im Leben ist und mit dem wir eine gemeinsame Sprache haben, schien mir die richtige Person zu sein. Mit ihm sind die Diskussionen fließend. Und dann ist da vor allem Nicolas Livecchi in der Produktion, der die Drehbuchversionen im Laufe der Zeit beaufsichtigte und in das Schreiben der Off-Stimme involviert war. Ich habe auch Emmanuelle Bayamack Tam vorgeschlagen, uns bei dieser Stimme aus dem Off zu helfen, weil ich ihren Blick und ihre Handschrift bei dieser Stimme haben wollte. Manchmal nutze ich Gelegenheiten, um Menschen zu treffen und mich mit ihnen auszutauschen, die ich bewundere. Und sie ist eine der Schriftstellerinnen, die mir in den letzten Jahren die meisten Emotionen beschert haben.

JEANNE DU BARRY ist zweifellos Ihr am wenigsten gesprächiger Film, der am wenigsten dialogreich ist. Warum haben Sie diese Entscheidung getroffen?

Weil die Zeit mich dazu inspiriert hat, denke ich. Ich muss zugeben, dass ich nicht genau weiss, woher mir bestimmte Wünsche kommen, daher ist es schwierig, sie zu begründen. Auf jeden Fall möchte ich bei jedem neuen Film neue Erzählformen ausprobieren. Dieser Film ist nicht nur nicht sehr gesprächig, sondern hat auch eine lang andauernde Off-Stimme. Ich hatte Lust, mich von der Inszenierung meiner früheren Filme zu lösen. Ich hatte Lust auf Veränderung. Auf neue Landschaften. Auf neue Formen der Sprache.

Sie sprechen von der Inszenierung. Wie haben Sie sich die visuelle Atmosphäre Ihres Films vorgestellt?

Ich hatte schon sehr früh im Kopf, wohin ich gehen wollte. Ein Film mit einem relativ langsamen Rhythmus, der nie durch historische Rekonstruktionen eingeschränkt wird, mit Bildern, die den

Gemälden des 18. Jahrhunderts sehr ähnlich sind, und mit wenigen Grossaufnahmen oder zu stark geschnittenen Szenen. Kurz gesagt, ein Kino, das das Gegenteil von dem ist, was ich bisher gemacht habe, wo man die Einstellungen wirklich im Vorfeld durchdenken muss, anstatt sie am Set zu kreieren. Normalerweise passt sich bei mir die Technik den Schauspielern an. In diesem Fall musste es umgekehrt sein. Ich wollte, dass der Star des Films die Kamera ist! Das Licht! Der Kameramann! Es ist auch so, dass ich erst spät BARRY LYNDON entdeckt habe. Das war ein titanischer Schock. Und das hat mich in der Idee bestärkt, die Codes des Klassikers nicht zu zerschlagen, um eine moderne Inszenierung daraus zu machen. Ich glaube, dass Emotionen in einer klassischen Form greifbarer sind als in einer modernen Form, und in dieser Liebesgeschichte sind Emotionen von grösster Bedeutung.

Warum haben Sie sich für 35 mm entschieden?

Zunächst aus dem Reflex einer Zuschauerin. Denn in den digital gedrehten Epochenfilmen rieche ich, sobald es eine Bewegung gibt, zu sehr nach Video, nach Fabrikation. Man entfernt sich von der Idee der Gemälde, die ich erwähnt habe. Bei 35 mm gibt es eine Körnung, die Farben entsprechen der Realität, es ist prächtig. Und ich wusste auch, dass dies eine besondere Spannung beim Befehl "Action" erzeugen würde, da wir alle vor und hinter der Kamera weniger Fehler machen durften, um Film zu sparen. Ich wusste, dass sich das auf das Spiel auswirken würde und dass es auch dem Druck in Versailles entsprach, wo Spontaneität im Austausch nicht gefragt war.

Warum haben Sie Laurent Dailland als Kameramann gewählt?

Ich habe mich mit mehreren Kameralenten getroffen, um denjenigen zu finden, mit dem ich eine gemeinsame Sprache haben würde. Derjenige, zu dem meine Referenzen sprechen würden und der mit Referenzen kommen würde, die zu mir sprechen würden. Laurent war dieser Mann. Ich wollte ihn kennenlernen, weil ich seine Arbeit an ALINE von Valérie Lemerrier und im weiteren Sinne den heterogenen Aspekt seiner Filmografie (ASTERIX & OBELIX: MISSION CLÉOPATRE, PLACE VENDÔME, WELCOME...) geliebt hatte. Und es war eine Selbstverständlichkeit! Laurent hat eine Weisheit des Geistes und des Blicks, die meinen impulsiven Charakter perfekt ergänzen und gleichzeitig meine Wünsche respektieren würde. Ich wollte etwas Klassisches, Schönes und Reines.

Die Dreharbeiten fanden zum Teil in Versailles statt. Wie schafft man es, nicht von diesem Monument erdrückt zu werden?

In Versailles kann man nur montags, wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist, und an ganz bestimmten Orten drehen: in den Aussenaufnahmen, der königlichen Kapelle, dem Spiegelsaal und dem Herkulessalon. Und in den Innenräumen sind Kerzen, Rauch und alles, was den Ort beschädigen könnte, nicht erlaubt. Das sind echte Einschränkungen für einen Filmregisseur. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, einige Szenen im Studio nachzustellen, weil ich wollte, dass nichts die Arbeit am Bild beeinträchtigen kann. Und um auf Ihre Frage zurückzukommen: Versailles habe ich aus Jeannes staunenden Augen gefilmt, mit ihrer Spontaneität. Jeanne genießt es, sich in diesen Kulissen zu befinden, wird aber nie von ihnen erdrückt!

War es klar, dass Sie und niemand anderes die Rolle der Jeanne du Barry übernehmen würden?

Ich habe es nicht sofort formuliert, aber ich glaube, tief in meinem Inneren war der Wunsch schon immer vorhanden. Allerdings musste ich mich selbst davon überzeugen. In meinen vorherigen Filmen hatte ich mir Rollen gegeben, die eine Kontinuität mit meiner Position als Regisseurin aufwiesen. Ich dachte lange Zeit, dass ich niemals jemanden spielen könnte, der von den Prüfungen des Lebens überfordert ist. Das würde meine Beziehung zu den anderen

am Set kurzschliessen. Aber die Erfahrung mit jedem meiner Filme hat mich davon überzeugt, dass ich es tun muss. Ich war bereit. Natürlich gibt es andere Schauspielerinnen, die ich liebe, die ich gerne filmen würde und die den Charakter von Jeanne haben. Aber es hätte mich so sehr geschmerzt, sie jemand anderem anzuvertrauen! Die Frustration wäre immens gewesen. Ich kannte die Figur zu gut, ich fühlte mich ihr zu nahe, um sie einer anderen anzuvertrauen. Regie führen und im Film mitspielen war eine lebenswichtige und untrennbare Angelegenheit.

Was hat Sie dazu bewogen, Johnny Depp Louis XV anzuvertrauen?

Ich schrieb zunächst drei Jahre lang für einen französischen Schauspieler, der sich schliesslich weigerte, das Drehbuch zu lesen. Ich brauchte also eine Weile, um meine Enttäuschung zu verdauen, bevor ich die Rolle einem anderen französischen Schauspieler anbot, der sehr schnell zusagte, aber wegen gesundheitlicher Bedenken aufgeben musste. Von da an gab ich zu, kein Verlangen mehr nach einem Franzosen in dieser Rolle zu haben. Ein Freund schlug mir daraufhin vor, eine Liste meiner Träume zu erstellen, über alle Grenzen und Sprachen hinweg. Mir fielen drei ein. Ich versuchte, den zweiten auf dieser Liste zu erreichen, da er mir am erschwinglichsten erschien. Und ich wartete zwei Monate, bevor ich vom Assistenten seines Agenten eine lapidare Absage erhielt, ohne auch nur einen Hauch einer Erklärung. Als ich dann beschloss, mir den ersten auf der Liste, Johnny Depp, vorzunehmen, glaubte ich nicht einmal mehr daran! Und ich irrte mich gewaltig: Zwei Wochen später traf ich ihn in London und er sagte sofort ja. Ich wollte ihn in dieser Rolle haben, weil ich schon lange eine grosse Bewunderin seiner Arbeit bin, ganz einfach. Aber auch, weil er mir in dieser Rolle, die mehr durch Blicke und Schweigen als durch Worte vermittelt wird, aufgrund seiner bisherigen Rollen - von EDWARD SCISSORHANDS bis BENNY & JOON - und der Emotionen, die jedes Mal von ihm ausgingen, als der ideale Schauspieler für diese Art von Komposition erschien. In Johnny steckt etwas von Buster Keaton. Schliesslich spürte ich in ihm die romantische und romantische Seite der Rolle, dass seine gehäutete Seite genau dem Louis XV in meinem Film entsprach.

Wie haben Sie den Rest der Besetzung aufgebaut?

Ich habe für Pascal Greggory geschrieben, dessen Unterstützung bei meinem ersten Film, PARDONNEZ-MOI, ich nie vergessen werde, und für Pierre Richard. Mit Pierre habe ich mir einen Kindheitstraum erfüllt. Ich wollte schon lange mit ihm zusammenarbeiten, aber es war aus terminlichen Gründen nie möglich gewesen. Die Begegnung wurde meinem Traum gerecht. Abgesehen von seinem enormen Talent, gibt es keinen netteren Menschen als ihn! Ich habe Melvil Poupaud direkt die Rolle von Jeanes Ehemann angeboten, weil Melvil sehr komplex ist, er kann flamboyant sein, aber genauso gut auch sehr hart. Ich wollte auch von Anfang an India Hair als Tochter von Ludwig XV. und Benjamin Lavernhe, den ich in RADIOSTARS entdeckt hatte. Er hatte mich mit seinem Charisma beeindruckt und ich hatte gespürt, dass er ein Talent für die Schauspielerei haben würde. Und für die anderen Rollen bin ich durch klassische Castings gegangen.

Hat sich die Art und Weise, wie Sie mit Ihren Schauspielern arbeiten, von der in Ihren vorherigen Filmen unterschieden?

Ja, denn dies ist der erste Film von mir, in dem es keine Improvisationen gibt. Ich habe meine Arbeitsweise dementsprechend geändert und zum ersten Mal Lesungen vor den Dreharbeiten organisiert. Ich muss aber zugeben, dass ich bei diesen Lesungen trotzdem versucht habe, zu sehen, wie ein paar Improvisationen aussehen könnten, aber ich habe sofort gespürt, dass das der falsche Weg war. Als wir dann am Set waren, haben wir fast jede Szene vorab geprobt, nachdem sie mit meinem Kameramann und meiner Drehbuchautorin abgesprochen war. Das ist genau das Gegenteil von dem, wie ich normalerweise arbeite.



Wie führt man jemanden wie Johnny Depp?

Johnny hat viele Paradoxien in sich. Er kann gleichzeitig sanft und formbar sein und wenn ihn eine Fliege gestochen hat, plötzlich nicht mehr das spielen wollen, was geschrieben steht. Aber dieses verwirrende Verhalten scheint mir vor allem die Folge eines amerikanischen Systems zu sein, das sich von unserem unterscheidet, in dem der Star die Entscheidungen trifft und sich die Regisseure an ihn anpassen müssen. Und auch wenn er nicht der amerikanischste aller amerikanischen Schauspieler ist, ist es nie einfach, seine Gewohnheiten zu ändern. In unserem Austausch habe ich viel gelernt, er hat enorm viele mehr als relevante Ideen eingebracht. Aber es gab auch Momente, in denen ich unbedingt beim geschriebenen Text bleiben wollte, und ich liess nicht locker.

Von wem haben Sie sich für die für einen Epochenfilm wesentlichen Posten wie Kostüme, Frisuren, Make-up und Kulissen umgeben?

Neben dem Deko-Team wollte ich auch Leute aus der Modebranche einbeziehen, weil ich finde, dass sie kreativer sind als Filmteams. Sie sind freier und nähren sich von verschiedenen Kunstformen, sind also aufgeschlossener.

Inwiefern war die Montagearbeit bei diesem Film, der sich somit von Ihren vorherigen Filmen unterscheidet, spezifisch?

Laure (Gardette) hat alle meine Filme ausser MON ROI geschnitten. Sie hat den Schnitt ohne mich begonnen, weil ich nach den Dreharbeiten eine Pause brauchte. Als ich zu ihr stiess, war es wahrscheinlich das erste Mal, dass ich eine so genaue Vorstellung davon hatte, wie jede Szene geschnitten werden sollte. Dafür war es aber auch das erste Mal, dass ich so wenig Outtakes hatte, da ich auf 35 mm drehen musste. Nur 80 Stunden. Das führt zwangsläufig zu Frustrationen, aber ich habe es genossen, den Rhythmus in der Schwierigkeit zu finden. Wie ich bereits sagte: Ich wollte mich mit einer anderen Form des Erzählens auseinandersetzen.

War die begleitende Stimme aus dem Off schon beim Schreiben vorhanden?

Ja, ich wollte diese Stimme aus dem Off, um den Geist des Märchens, das ich erwähnte, zu bewahren, aber auch und vor allem, weil sie mir erlaubte, durch die Jahre und die Geschichte zu reisen und Informationen über Jeanne hinzuzufügen, insbesondere natürlich über all das, was sie nach ihrer Abreise aus Versailles erlebt hatte.

Wann haben Sie begonnen, über den Soundtrack des Films nachzudenken?

Ich arbeite seit POLISSE mit Stephen Warbeck zusammen. Und von JEANNE DU BARRY habe ich ihm schon sehr früh, während der Dreharbeiten zu ADN, erzählt und ihm erklärt, dass die Musik eine der Hauptrollen im Film spielen würde. Stephen begann also schon vor den Dreharbeiten zu komponieren, nachdem ich ihm einige Hinweise gegeben hatte - klassische Musik, um Anachronismen zu vermeiden, keine reißerischen oder melodramatischen Elemente ... - und das Beispiel von BARRY LYNDON, wo die Musik nie die Bilder unterstützt, sondern im Kontrast zu ihnen steht. Die Zusammenarbeit mit Stephen war dicht, aber immer einfach, weil er bescheiden ist, sehr gut zuhören kann und immer im Dienste des Films und nicht seines Egos steht. Manchmal war es kompliziert, weil er in England lebt, aber wir kamen gut voran, wenn er nach Paris kam. Ich bin mit dem Endergebnis sehr zufrieden, es ist eine klassische Musik, die man sich aber auch ohne den Film anhören kann, sie ist ein eigenständiges Element.



INTERVIEW MIT JOHNNY DEPP

Was war Ihre erste Reaktion, als Maiwenn auf Sie zukam und Ihnen die Rolle des Louis XV. in JEANNE DU BARRY anbot?

So ein Angebot kommt nicht jeden Tag, das können Sie sich sicher denken! Ich hätte mir nie vorstellen können, dass man mir, einem Amerikaner, die Rolle eines französischen Königs anbieten würde. Als ich dieses Angebot erhielt, war ich natürlich fasziniert. Ich informierte mich über die Frau, die sich dieses Projekt ausgedacht hatte und auf die verrückte Idee gekommen war, mir Louis XV anzuvertrauen. Ich schaute mir ihre anderen Filme an. Ich las ihr sehr gut geschriebenes Drehbuch, das bestens über die Hintergründe des Versailles dieser Zeit und die Machtkämpfe informiert hat. Es webte feinfühlig Verbindungen zwischen dem 18. Jahrhundert und der Gegenwart, ohne dabei zu leichtfertig mit Anachronismen umzugehen. Aber es sind unsere ersten Gespräche, die all diese ersten positiven Eindrücke bestätigen. Ich hatte das Gefühl, eine Seelenverwandte zu treffen. Und jemanden, der leidenschaftlich ist und sich seit Jahren voll und ganz diesem wahnsinnig ehrgeizigen Projekt widmet. Ich musste ihr nur eine Frage stellen: "Bist du sicher, dass du mich für diese Rolle willst und nicht einen französischen Schauspieler?". Sie versicherte mir, dass sie mich schon seit Monaten in dieser Rolle gesehen hatte, ganz abgesehen von den Sprachproblemen. Wenn jemand, der so präzise und enthusiastisch seinen Film und das, was er daraus machen will, erklärt, dir versichert, dass er daran glaubt, sind deine Zweifel wie weggeblasen. Ich sagte also mit Begeisterung zu. Und das umso mehr, als ich mir sicher war, dass ich jemanden vor mir hatte, der bereit war, in den Kampf zu ziehen, der wusste, was es bedeutete, in Kostümen, an prestigeträchtigen und daher einschüchternden Orten und mit Hunderten von Komparsen zu drehen. Daran bestand kein Zweifel.

Von da an, wie kreieren Sie diesen Louis XV? Lesen Sie zunächst Biografien über ihn oder stützen Sie sich nur auf das Drehbuch?

Generell gehe ich nur vom Drehbuch aus. Aber wenn man eine historische Figur verkörpert, noch dazu in einem Land und in einer Sprache, die nicht die eigene ist, hat man natürlich eine

zusätzliche Verantwortung und muss versuchen, so viel wie möglich über sie zu erfahren. Ich habe also zwei ziemlich vollständige Biografien herangezogen und auch einen der Experten, die das Projekt begleiten sollten und die ihr Thema in- und auswendig kannten. Ich grabe nicht so sehr in der Geschichte der grossen Bücher, sondern in den kleinen Geschichten rund um Louis XV., in Anekdoten aus dem Alltag, was er gerne ass und trank... Und ich nutze sie, um diese Figur mit enorm vielen Identitäten zu schaffen, die sich aufgrund des königlichen Protokolls zum Beispiel jeden Tag auf unterschiedliche Weise an verschiedene Zielgruppen wenden muss, und zwar jedes Mal auf eine andere und äusserst präzise Art und Weise, ohne dass auch nur der kleinste Schritt zur Seite möglich ist. Erst im Angesicht von Jeanne wird der König im Grunde wieder zum Menschen. Es ist spannend, sich vorzustellen, was im Gehirn eines Menschen vor sich geht, der so gezwungen ist, alles abzuschotten. Ein Leben, das fast vollständig von vornherein feststeht, ausser wenn das Unbekannte auftaucht und mit Jeanne du Barry immer mehr Raum einnimmt.

Verändert das Spielen auf Französisch Ihre Art, im Vorfeld an dieser Figur zu arbeiten und auf dem Set zu spielen?

Zunächst einmal habe ich, obwohl ich ein wenig Französisch spreche, um dem Französisch des 18. Jahrhunderts so nahe wie möglich zu kommen, mit einer Trainerin gearbeitet, die zum Beispiel in Bezug auf die Genauigkeit der Aussprache verblüffend effizient war. Mein Ziel war es, mich so weit wie möglich von dieser Frage zu lösen, dass die Worte so natürlich wie möglich aus meinem Mund kommen, damit ich mich auf das Spiel und meine Partner konzentrieren kann. Dass ich jenseits der Worte, wie beim Spielen in meiner Muttersprache, erkunden kann, was sich unter den Worten befindet. Und vor allem, dass ich die Freiheit habe, zu improvisieren, mit den Wörtern zu spielen und mit meinen Partnern Spass zu haben. Dass ich nicht nur aus reiner Besessenheit von einer präzisen Aussprache oder aus völliger Unfähigkeit, auf das zu reagieren, was um mich herum passiert, an den Texten und Situationen kleben bleibe. Diese Arbeit an der Sprache im Vorfeld hat mir die Munition gegeben, um im Grunde genommen meinen Job als Schauspieler zu machen!

Louis XV. ist auch eine Figur, deren Schweigen und Blicke ebenso beredt sind wie die Worte, die sie ausspricht. Und in diesem Sinne steht er in einer Reihe mit vielen anderen Figuren, die Sie seit Tim Burtons EDWARD SCISSORHANDS verkörpern...

Ich bin in meinem Leben vielen Männern begegnet, die mich mit einem einzigen Blick alles verstehen liessen. Und die auf diese Weise Macht und Angst aufzwangen! Dafür mussten sie nicht einmal den Mund aufmachen! Aufgrund seines Amtes und seiner Persönlichkeit gehört Louis XV. zu ihnen. Und um ihn zu verkörpern, hatte ich also in der Tat das Glück, im Grunde in die Fussstapfen derer zu treten, die seit jeher meine Filmhelden sind, die Stummfilmstars, die Lon Chaney, Buster Keaton, Charlie Chaplin ... aber auch eines Marlon Brando, dessen Körpersprache auf der Welt einzigartig war. Indem ich sie beobachtete, aber auch indem ich seit Jahren Zeit in Cafés verbringe, um meine Zeitgenossen im "wahren" Leben zu beobachten, habe ich nie aufgehört, an dieser Art von Ausdruck zu arbeiten, um über die Worte hinauszugehen. Ein Schauspieler ist wie ein Schwamm.

Was hat Sie an der Art und Weise, wie Maiwenn die Dreharbeiten leitete, am meisten beeindruckt?

Ich war wirklich beeindruckt von der Mischung aus Stärke, Mut und Leidenschaft, mit der sie auf dem Set auftrat. Es war jeden Tag klar, dass sie wusste, wohin sie ging, obwohl es eine echte Herausforderung ist, bei einem solchen Projekt sowohl als Regisseurin als auch als Hauptdarstellerin aufzutreten! Das beginnt mit etwas sehr Konkretem: Ein Regisseur muss jederzeit über alles, was am Set passiert, informiert sein, während eine Darstellerin im

Gegensatz dazu den Kopf frei haben und alles vergessen muss. Und es ist schon verrückt, wie sie es geschafft hat, diese Dichotomie in den Griff zu bekommen.

Und wie haben Sie die Zusammenarbeit mit ihr am Set erlebt?

Zwischen einem Schauspieler und einem Regisseur ist alles eine Frage des Vertrauens. Auf gegenseitiges Vertrauen, um das gleiche Ziel zu erreichen. In meinen Augen besteht meine Arbeit darin, einem Regisseur möglichst viele Wege zu diesem Ergebnis vorzuschlagen, um ihm beim Schnitt möglichst viele Optionen zu bieten. Da ich selbst einen Film gedreht habe, weiss ich, wie frustriert man sonst am Schneidetisch sein kann. Auf einem Filmset gibt es neben dem 35-mm-Film zwangsläufig auch Zeitdruck. Und es kann sein, dass sie, was ich sehr gut verstehen kann, einige meiner Vorschläge nur ungern in den Kasten bringt. Aber ich bestand jedes Mal darauf, dass sie wenigstens eine Einstellung drehte, auch wenn sie diese am Ende wegwarf. Ich sage nicht, dass alle meine Inspirationen gut waren, bei weitem nicht. Maiwenn hat einige genommen, andere nicht. Aber immerhin hatte sie die Wahl!

In JEANNE DU BARRY bilden Sie auch ein köstliches Duo mit Benjamin Lavernhe, der La Borde, den ersten Kammerdiener des Königs, spielt... Wie kam es zu dieser Komplizenschaft zwischen Ihnen beiden, die die Leinwand sprengt?

Benjamin ist ein absolut verrückter Schauspieler. Ich möchte ihn am liebsten stehlen, um ihn als Partner für alle meine nächsten Filme zu engagieren! Ein wahnsinniges Talent, eine ständige Verfügbarkeit, ein wohlwollender Blick. Mit ihm konnte man herrlich improvisieren und sich nur durch einen Blickwechsel in Bewegung setzen. Er springt sofort auf alle Vorschläge an, die du machen kannst, und bringt sie an einen Punkt, an den du nicht gedacht hast. Er versteht alles mit 2000 km/h. Aber bei diesem Film wurde ich auf der Seite der Schauspieler verwöhnt! Zum Beispiel meinen Freund Pascal Greggory wiederzutreffen, den ich seit über 30 Jahren kenne, war für mich sehr bewegend und eine grosse Freude. Und zum ersten Mal mit Pierre Richard zu drehen. Was für ein Schauspieler! Was für ein Mann! Was für eine Legende! Ich habe vorhin von meinen Filmhelden gesprochen, den Keatons, den Chaplins. Pierre gehört zu dieser Sorte.

Wenn ich Sie frage, welches Bild, welcher Moment Ihnen von diesem Abenteuer in Erinnerung bleiben wird, welches wäre das?

Das erste Mal, als ich durch den Spiegelsaal des Versailles-Palastes schlenderte. Plötzlich wurde alles, was ich mir in Bezug auf den Film und die Figur Ludwig XV. erträumt oder ausgemalt hatte, zum Leben erweckt. Das Kostüm, das Make-up, das Dekor ... Ich fühlte mich völlig in der Haut von Louis XV. und war bereit, diese spannende Reise durch die Zeit anzutreten, die sich Maiwenn ausgedacht hatte. Ich werde dieses Bild noch lange in meinem Kopf behalten. Als wäre ich plötzlich ins 18. Jahrhundert zurückversetzt worden, aber mit einem weniger pestilenzialischen Geruch als damals. Das ist der Luxus des 21. Jahrhunderts!



JEANNE DU BARRY – EINE IKONOKLASTISCHE GESCHICHTE DER FRAUEN IM 18. JAHRHUNDERT

Von Cécile Berly

Eine schmutzige Laufbahn, eine Existenz, die für immer mit einem Skandal verbunden ist. Der des prostituierten Körpers, der teuer bezahlten Sexualität. Ein schwindelerregender sozialer Aufstieg. Geboren als Bastardin in bescheidenen Verhältnissen, mit einer Mutter, die als Köchin arbeitete und sich wahrscheinlich wie Tausende ihrer Zeitgenossinnen in ihrer Freizeit prostituierte, und einem Vater, der ein Mönch war, der je nach Quelle aus dem Orden entlassen wurde oder nicht. Um diese junge Frau, die dem Bach entstieg ist, ranken sich Zuhälter, (sehr reiche) Wüstlinge und Raubtiere aller Art. Erinnern wir uns daran, dass die spätere Comtesse du Barry sich in einer Gesellschaft bewegt, in der Frauen nicht nur "unsichtbar" gemacht werden. Für sie gibt es keinen Platz im öffentlichen Raum. Der ihre ist der des Heims, der häuslichen Pflichten. Innerhalb dessen, was man ab dem 18. Jahrhundert als öffentliche Meinung bezeichnet, sind die öffentlich existierenden Frauen die öffentlichen Frauen, also Prostituierte. Das erklärt, warum Frauen das patriarchalische System perfekt integrieren, ohne es jemals wirklich zu kritisieren oder gar in Frage zu stellen.

Die wenigen Frauen, die sich im 18. Jahrhundert hervortaten, taten dies unter Missachtung aller Schandtaten und Bösartigkeiten, denen Frauen ausgesetzt sind, sobald sie in irgendeiner Weise in der Öffentlichkeit auftreten. Je nach Fall werden sie angegriffen, weil sie schön oder hässlich, verführerisch oder unverheiratbar sind. Während man gelehrte Frauen hasst, verspottet man gerne die dummen. Man spricht ihnen intellektuelle Fähigkeiten ab, da sie nicht in der Lage seien, zu denken, zu argumentieren und zu philosophieren. Man spricht ihnen jegliches Talent ab. Sie sind keine grossen Künstlerinnen, Komponistinnen oder Wissenschaftlerinnen und

können es auch nicht sein. Sie haben keine politischen Rechte, auch nicht während der Revolution, die ihnen zwar einige Bürgerrechte einräumte. Sie werden als ewig Unmündige geboren und sterben. Diejenigen, die sich auszeichnen, die erfolgreich sind, sind nur Anomalien, denaturierte Frauen, Frauen mit schlechtem Lebenswandel, Virago, weibliche Monster.

In den Augen der Regisseurin Maiwenn ist Jeanne Du Barry nicht mehr nur das Geschöpf des Skandals. Sie zeigt die königliche Favoritin und die Vorstellungen, die sie vom 18. Jahrhundert bis heute hervorgerufen hat. Vor allem aber vermenschlicht sie eine Frau, die immer wieder Willenskraft, Mut und Ehrgeiz beweisen musste. In einem Jahrhundert, in dem Frauen der Zugang zur politischen Macht verwehrt blieb, war das Bett des Königs der obligatorische Durchgangsort, um einen solchen sozialen Aufstieg zu erleben. Die Sinne des Herrschers zu befriedigen, und sei es auch nur für kurze Zeit (wie es bei kleinen Mätressen der Fall ist, die nur kurz im königlichen Bett verweilen), garantiert einer jungen Frau, dass sie für den Rest ihres Lebens vor Armut geschützt ist. Im Übrigen erfordert die Rolle der königlichen Favoritin, die jahrelang mit dem König am Hof von Versailles lebt, sowohl zerebrale als auch menschliche Fähigkeiten - was eine Madame de Pompadour vor Jeanne du Barry glänzend bewiesen hat.

Sie ist gebildet, gelassen und respektiert die höfischen Gepflogenheiten, auch wenn sie diese grösstenteils nicht verstehen kann und sie, wie die meisten Menschen, als lächerlich empfindet. Sie geht davon aus, dass sie im Bereich der "Bagatellen" gelehrt ist, und ist gleichzeitig eine eifrige Leserin - Bücher sind seit ihrer Kindheit ein wesentlicher Gegenstand ihres Alltags. Sie hat einen guten Geschmack und Bildhauerei ist eine ihrer Leidenschaften. Sie ist eine versierte Ästhetin und eine sehr aktive Mäzenin, sei es für die Inneneinrichtung, raffinierte Möbel oder die sogenannte "Kultur des Scheins". Sie weiss wie keine andere, wie man sich kleidet, schmückt und seine Figur zur Geltung bringt. Das ehemalige Fräulein, das bei dem Modehändler Labille arbeitete, hat ein sehr genaues Wissen darüber, was Stil, Accessoires und Eleganz sind. Vor Königin Marie-Antoinette war sie mit ihrer Vorliebe für von Körben befreite, gestreifte oder weisse Kleider, Federn und Schmuck, den sie anhäufte, aktiv an der Entstehung der Haute Couture beteiligt. Sie verkleidet sich als Mann, indem sie Hosen und Gehrock trägt. Dies geschieht nicht nur aus Provokation. Sie zeigt auf diese Weise, was sie auszeichnet und der Welt um sie herum fehlt, die sie ebenso hasst wie beneidet: ihre Freiheit.

Unter dem wohlwollenden, aber nie selbstgefälligen Blick von Maiwenn wird die Zerbrechlichkeit eines menschlichen Zustands deutlich, nämlich der einer Frau, deren Schicksal ausschliesslich vom Wohlwollen des Königs abhängt. Jederzeit, beim kleinsten Fehltritt, hätte die Favoritin verstossen werden können. Dies war jedoch nicht der Fall. Ludwig XV. liebte sie aufrichtig. Er beschützt und verteidigt sie und zwingt sie allen auf, auch seinen unverheirateten Töchtern, den Mesdames, die sie mit Hilfe der kaum 15-jährigen Thronfolgerin Marie-Antoinette immer wieder erniedrigen und demütigen. Von all seinen Herzensfrauen ist Jeanne seine grosse Liebesgeschichte, die im Mai 1774 aufgrund von Krankheit tragisch endet. Da Ludwig XV. an den Pocken stirbt, kann er nichts anderes tun, als dem Druck der Geistlichen und Frommen nachzugeben. Er vertrieb sie vom Hof, um seine letzten Stunden als sehr christlicher König zu verbringen, seine Untertanen offiziell um Vergebung für sein sündiges Verhalten zu bitten und die letzte Ölung zu empfangen. Mehr als alles andere hatte Ludwig XV. grosse Angst vor der Hölle.

Jeanne du Barry verkörpert das Fehlverhalten des Königs, eine schamlose Libertinage, eine verweichlichte, degenerierte Monarchie. Sie wird für immer das sexuelle Geschöpf, die Luxusprostituierte sein, auch zwanzig Jahre später, mitten in der Revolution. Sie wird verhaftet, eingesperrt, vor Gericht gestellt, verurteilt und guillotiniert, damit die neue politische Ordnung

endlich mit dem Ancien Régime und den Frauen abrechnet, die es wagten, auf die eine oder andere Weise den öffentlichen Raum zu betreten.

Maiwenns Film trägt auf hervorragende Weise, mit einem Verständnis für das 18. Jahrhundert im Allgemeinen und Jeanne du Barry im Besonderen, zur Erneuerung einer Frauengeschichte bei, die diese aussergewöhnlichen, beschmutzten, komplexen und in der Tat so erhellenden Lebenswege einer für unser Empfinden weitgehend unverständlichen Epoche einschliesst, in der die Gleichberechtigung der Geschlechter ein grosses Thema bleibt.

Cécile Berly ist Schriftstellerin und Historikerin, eine anerkannte Expertin für das 18. Jahrhundert und insbesondere für die Geschichte der Frauen in diesem Jahrhundert. Sie hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, die grösstenteils von der Kritik gelobt wurden (Le Monde des Livres, Libération, Le Figaro littéraire, L'Humanité...), darunter Les femmes de Louis XV (Perrin, 2018), Trois femmes (Passés composés, 2020), La légèreté et le grave (Passés composés, 2021) und zuletzt Guillotinées (Passés composés, 2023).

FILMOGRAPHIE MAIWENN – RÉALISATRICE

REGIE

2023	JEANNE DU BARRY
2020	ADN <i>Festival de Cannes 2020</i>
2015	MON ROI <i>Festival de Cannes 2025 – Prix d'interprétation féminine (Emmanuelle Bercot)</i>
2011	POLISSE <i>Festival de Cannes 2011 – Prix du Jury</i>
2009	LE BAL DES ACTRICES
2006	PARDONNEZ-MOI
2004	I'M AN ACTRICE

SCHAUSPIELERIN

2023	JEANNE DU BARRY von Maiwenn NEHNEH SUPERSTAR von Ramzi Ben Sliman
2022	LES MIENS von Roschdy Zem
2021	TRALALA von Arnaud und Jean-Marie Larrieu
2020	ADN von Maiwenn
2017	LE PRIX DU SUCCÈS de Teddy Lussi-Modeste
2014	L'AMOUR EST UN CRIME PARFAIT von Arnaud und Jean-Marie Larrieu
2012	TÉLÉ GAUCHO von Michel Leclerc
2011	POLISSE von Maiwenn
2008	LE BAL DES ACTRICES von Maiwenn
2006	PARDONNEZ-MOI von Maiwenn
2004	LES PARISIENS von Claude Lelouch
2003	HAUTE-TENSION von Alexandre Aja
1996	LE CINQUIÈME ÉLÉMENT von Luc Besson
1991	LA GAMINE von Hervé Palud
1990	LACENAIRE von Francis Giroud
1988	L'AUTRE NUIT von Jean-Pierre Limosin
1983	L'ÉTÉ MEURTIER von Jean Becker
1981	L'ANNÉE PROCHAINE... SI TOUT VA BIEN von Jean-Loup Hubert



CAST

Jeanne du Barry	Maïwenn
Louis XV	Johnny Depp
La Borde	Benjamin Lavernhe
Le Duc de Richelieu	Pierre Richard
Le Comte du Barry	Melvil Poupaud
Le Duc d'Aiguillon	Pascal Greggory
Adélaïde	India Hair
Victoire	Suzanne de Baecque
Louise	Capucine Valmary
Le Dauphin	Diego Le Fur
Marie-Antoinette	Pauline Pollmann
Mercy	Micha Lescot
La Comtesse de Noailles	Noémie Lvovsky
Anne	Marianne Basler
Monsieur Dumousseaux	Robin Renucci

CREW

Regie	Maiwenn
Drehbuch	Maiwenn, Teddy Lussi-Modeste, Nicolas Livecchi
Musik	Stephen Warbeck
Schnitt	Laure Gardette
Kamera	Laurent Dailland, AFC
Ausstattung	Angelo Zamparutti
Kostüm Kreation	Jürgen Doering
Frisuren Kreation	John Nollet
Masked Kreation	Tom Pecheux
Script	Marion Pin
Casting	Sarah Teper, ARDA
1. Regieassistent	Frédéric Gérard
Produktionsleitung	Christophe Jeauffroy
Ton	Nicolas Provost
Tonschnitt	Anne Gibourg, Gregoire Chauvot, Katia Boutin
Mix	Eric Tisserand, AFSI, Matthieu Tertois
Eine Koproduktion	Why Not Productions, France 2 Cinéma, France 3 Cinéma, La Petite Reine, Impala Productions, Les Films de Batna, IN.2 Film, Les Films du Fleuve
In Zusammenarbeit mit	Red Sea Film Foundation, World Vision Films, Okko
Mit der Beteiligung von	Netflix, France Télévisions, Casa Kafka Pictures - Belfius
Mit der Unterstützung von	La Région Île-de-France
und von	CHANEL
Verleih Schweiz	Frenetic Films
Weltvertrieb	Goodfellas